

Christoph Bernhardt/Heiderose Kilper/Timothy Moss (Hrsg.), Im Interesse des Gemeinwohls. Regionale Gemeinschaftsgüter in Geschichte, Politik und Planung, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2009, 397 S., kart., 34,90 €.

In der Politik werden Entscheidungen oft damit begründet, dass sie „dem Wohle der Allgemeinheit“ dienen. Das gilt auch, und in besonderer Weise, für den Umgang mit den Gemeinschaftsgütern, die im vorliegenden Sammelband im Mittelpunkt stehen: die Wasserversorgung und die Kulturlandschaft, die am Beispiel der Region Berlin-Brandenburg analysiert werden. Hervorgegangen ist der Band aus einem interdisziplinären Projekt am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung. Dazu haben die Herausgeber Beiträge von Historikern, Politik- und Planungswissenschaftlern zusammengetragen. Die Verknüpfung der einzelnen Beiträge ist in bemerkenswerter Weise dadurch gelungen, dass eine eng umrissene Fragestellung und eine stringente Ausrichtung auf die zentralen Arbeitsbegriffe alle Aufsätze durchzieht – die Herausgeber bezeichnen den Band explizit als „Projekt-Monographie“ (S. 8).

Sowohl die Einleitung als auch der erste Beitrag von Timothy Moss, Rita Gudermann und Andreas Röhring setzen folglich einen Akzent auf die Begriffsbestimmung des „Gemeinwohls“ einerseits und der „Gemeinschaftsgüter“ andererseits. Überzeugend stellen sie heraus, dass in der bisherigen Forschung der Gemeinwohlbegriff zumeist im Kontext politikwissenschaftlicher und historischer Fragestellungen genutzt wird, während Gemeinschaftsgüter vorwiegend Gegenstand der Wirtschaftswissenschaften sind. Die Autoren plädieren dafür, beide Begriffe zueinander in Beziehung zu setzen. Sie argumentieren, dass die ökonomische Theorie dazu geeignet sei, den Wert von gemeinschaftlich genutzten Gütern zu operationalisieren, dabei allerdings die Kontextabhängigkeit der jeweiligen Wertmaßstäbe außer Acht lasse. Dieser Kontext ergebe sich aus der historisch-sozialen Konstruktion dessen, was als „Gemeinwohl“ und damit als Ziel gesellschaftlicher Entwicklung angesehen werde. Daraus leiten die Autoren den methodischen Leitfaden für den vorliegenden Sammelband ab: die Analyse von Gemeinwohldiskursen mit der Untersuchung institutioneller Arrangements bei der Bewertung von Gemeinschaftsgütern zu verklammern. In einem zweiten Beitrag von Ludger Gailing, Timothy Moss und Andreas Röhring wird das Konzept auf die Themenbereiche Wasserinfrastruktur und Kulturlandschaft übertragen und deren spezifischer regionalräumlicher Charakter herausgearbeitet. Die Autoren konstatieren, dass in der aktuellen Infrastrukturplanung viel über die Verteilung von Gemeinschaftsgütern diskutiert wird, während die Ziele, die dem „Gemeinwohl“ dienen, kaum reflektiert werden. Bei der Kulturlandschaftsentwicklung stehe einer ausgeprägten sozialen Konstruktion von Gemeinwohlzielen – etwa Identitätsbildung oder touristische Erschließung – eine fragmentierte institutionelle Struktur gegenüber, in der Landschaft sowohl privates wie auch öffentliches Gut sei.

Auf die eher konzeptionell angelegten Aufsätze folgt ein Block mit je zwei Beiträgen zur Infrastruktur- und Kulturlandschaftsentwicklung, jeweils einer historischen Studie und einer Analyse der aktuellen Situation. Christoph Bernhardts Aufsatz zur „Wasserpolitik in Berlin-Brandenburg 1900-1937“ zeichnet die Entstehung institutioneller Arrangements der Wasserver- und -entsorgung vor dem Hintergrund sich wandelnder Gemeinwohlkonstruktionen nach. Er thematisiert, wie sich als Gemeinwohl verstandene Hygienevorstellungen in dem Ziel niederschlugen, eine flächendeckende kommunale Wasserinfrastruktur zu schaffen. Während die Bürger der großen Städte davon profitierten, wurden im regionalen Kontext bald die negativen Auswirkungen des rapide ansteigenden Ressourcenverbrauchs deutlich. Dies zog wiederum die Konstruktion neuer Gemeinwohlvorstellungen nach sich, die die Erhaltung natürlicher Ressourcen betonten. Den darin angelegten Widerspruch greift Markus Wissen auf und zeigt, wie sich in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um Wasserverbrauch divergierende Interessen daraus speisen, ob man Wasser als Netzwerk- oder Umweltgut versteht. Im ersten Fall wird die Auslastung der Netze als primäres Ziel des Allgemeinwohls angesehen, um flächendeckend Wasser

in guter Qualität zur Verfügung stellen zu können. Im zweiten Fall wird dem schonenden Umgang mit Ressourcen als „Gemeinwohl“ übergeordnete Bedeutung zugeschrieben.

Die beiden Beiträge zum Themenbereich Kulturlandschaft spiegeln die Befunde zur Wasserinfrastruktur, wenngleich nicht mit derselben Tiefenschärfe. Ingrid Apolinarski zeigt am Beispiel des Ausbaus einer Ferienanlage im Bezirk Frankfurt (Oder), dass in der DDR die Erhaltung natürlicher Landschaften zwar als Gemeinwohlziel formuliert wurde, jedoch wirtschaftlichen Interessen untergeordnet blieb. Dies korrespondierte nach Apolinarski mit einem institutionell angelegten Machtgefälle, in dem zum einen die Landwirtschafts- und Tourismusentwicklung, zum anderen die zentralen Behörden Ostberlins gegenüber denen im angrenzenden Frankfurter Bezirk durchsetzungsfähiger waren. Ludger Gailing und Andreas Röhring argumentieren in ihrem anschließenden Beitrag, dass eine ähnliche behördliche Fragmentierung auch heute die größte Schwierigkeit für eine integrierte Kulturlandschaftsentwicklung sei.

Auf die vier empirischen Studien folgen weitere Beiträge, die von den Herausgebern als „Perspektiverweiterungen“ präsentiert werden. Während einige der zusätzlichen Aufsätze tatsächlich zu einer weiterführenden Diskussion anregen, fallen andere deutlich hinter bereits herausgearbeitete Thesen des Bandes zurück. So ist etwa Ute Hasenöhrls Aufsatz zu Umweltkonflikten in Bayern seit 1945 eine hervorragende Analyse von Prozessen, in denen die Konstruktivität des Gemeinwohlbegriffs offensichtlich wird. Dagegen verwendet Benjamin Davys Beitrag zur „Raumplanung durch Eigentumsordnung“ diesen Begriff geradezu normativ.

Insgesamt ändert die Zusammensetzung der ergänzenden „Perspektiverweiterungen“ aber nichts daran, dass hier ein bemerkenswert kohärenter Sammelband entstanden ist, der sich der Herausforderung interdisziplinärer Zusammenarbeit erfolgreich stellt und konkrete Ergebnisse präsentiert. Dies gilt es umso mehr zu betonen, als die Adressaten des Bandes nicht ausschließlich Historiker oder Politologen sein sollen, sondern auch Planungswissenschaftler und unter Umständen auch Praktiker. Gerade die zentralen Arbeitsbegriffe „Gemeinwohl“ und „Gemeinschaftsgüter“ sorgen für Konsistenz und stellen die Beziehung zwischen den einzelnen Beiträgen her. Dass andere von den Herausgebern eingeführte Parameter, wie etwa die Region, die als „strukturierendes Element“ (S. 17) mit untersucht werden müsse, vor diesem Hintergrund etwas verblassen, fällt nicht ins Gewicht, sondern fordert zu weiterer Forschung in der hier eingeschlagenen Richtung heraus.

Sebastian Haumann, Darmstadt

Zitierempfehlung:

Sebastian Haumann: Rezension von: Christoph Bernhardt/Heiderose Kilper/Timothy Moss (Hrsg.), Im Interesse des Gemeinwohls. Regionale Gemeinschaftsgüter in Geschichte, Politik und Planung, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 51, 2011, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81241>> [20.5.2011].